

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Ercheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.00, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 75 Pfg., von auswärts 1.00 Mk.,
Reklameteil 2.50 Mk.

Der Außenminister zu den Sanktionen.

Eine Anklagerede des Außenministers im Reichstage.

Am Regierungstisch: Dr. Wirth.

Präsident Lobe eröffnet die Sitzung um 2.20 Uhr.
Die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg.
Bogtherr (U. S.) wird nicht erteilt.

Das Gesetz betr. der Neuregelung der in § 68
Abs. 1 u. 2 des Handelsgesetzbuches sowie in § 133
Abs. 1 der Gewerbeordnung vorgesehenen Gehalts-
grenzen wird dem sozialen Ausschuss überwiesen,
ebenso die Vorlage über die Wochenhilfe, die Wochen-
fürsorge und die anderweitige Festsetzung der Leistun-
gen und der Beiträge in der Invalidenversicherung.
Es folgt der Bericht des Bildungsausschusses über die
Verwendung der ehemaligen Militär-Bildungs-
anstalten.

Der Ausschuss ersucht die Regierung, geeignete che-
mische militärische Bildungsanstalten (Kocherfeld-
eingeschlossen) als Erziehungs-Anstalten unter Reichs-
verwaltung zu erhalten. Vorzugsweise sollen Kinder
von Kriegsgefangenen und Kriegsschädigten sowie
von Deutschen aus den besetzten und abgetretenen
Gebieten und von Auslandsdeutschen berücksichtigt
werden. Die Erziehung soll nach zeitgemäßen pädä-
gogischen Grundsätzen durchgeführt werden und eine
höhere Bildung vermitteln. Den bisherigen Zöglin-
gen soll nach Möglichkeit Gelegenheit gegeben werden,
zu einer Abschlussprüfung zu kommen. Eine der An-
stalten ist für Mädchen einzurichten.

Abg. Frau Hüls (Soz.) fordert Einrichtung der
Schulen als Simultan-Anstalten.

Abg. Mann (Dnt.) bestreitet, daß die höheren
Schulen grundsätzlich Simultanschulen seien.

Staatssekretär Schulz erklärt, daß der Erziehungs-
und Unterrichtsbetrieb in diesen Anstalten sich selbst-
verständlich innerhalb des Gesamtorganismus des
deutschen Schulwesens bewegen werde.

Abg. Dr. Schreiber (Ztr.): Es ist selbstverständ-
lich, daß die Erziehung auf dem Boden der Ver-
fassung erfolgt. Wir wollen nicht dem Ministerium
in schulpolitischer Beziehung in den Arm fallen, son-
dern nur soziale Fürsorge treffen für gewisse Schich-
ten der Bevölkerung.

Abg. Dr. Radnide (Dem.): Das konfessionelle
Element muß bei diesen Schulen vollkommen ausge-
schaltet werden.

Ein Antrag Müller-Franken (Soz.), Dr. Radnide
(Dem.) fordert Stigmatisierung der Worte „im Rahmen
des Artikels 146 Abs. 1 der Reichsverfassung“.

Der Antrag wird im Hainmehrsprung mit 151
gegen 148 Stimmen der Linken und Demokraten
abgelehnt.

Der Ausschussantrag wird im übrigen ange-
nommen.

Die Sanktionen.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation
Stresemann (Deutsche Volksp.) auf Beseitigung
der Sanktionen.

Abg. Bapf (Deutsche Volksp.) begründet die
Interpellation. Allgemein hat man nach der An-
nahme des Ultimatums die Aufhebung der Sank-
tionen erwartet. Das gilt besonders von denen, die
dafür gestimmt haben. Wir haben das Ultimatum
abgelehnt und sind von der Haltung der Entente
nicht überrascht. Im Friedensvertrage finden die
Sanktionen keine Grundlage. (Sehr richtig! rechts.)
Den größten Optimisten wird es jetzt klar sein, daß
die Erfüllung des Ultimatums ungeheuer schwer sein
wird. Die Sperrung der Rheingrenze hat den ge-
samten Verkehr stocken lassen. Von Westen aber
strömen die Waren in ungeheuren Mengen herein
und unsere Devisen in Millionen hinaus.

Tausende von Existenzen gehen zu Grunde,
wenn die französische Weineinfuhr fortgesetzt wird.
Ein Teil der Industrie, des Handwerks und der
Landwirtschaft steht heute vor dem Ruin, und gerade
jetzt hat eine Auslandschiffahrt unserer Industrie
durch die Franzosen eingesezt. Frankreich hat eine

unübersteigliche Zollgrenze errichtet. Die französi-
sche Regierung hat sich das Recht erobert, die ganze
Industrie vom rechtsrheinischen Gebiete abzuschnei-
den. Die französische Presse verlangt die Ver-
ewigung der Sanktionen. Frankreich ist
gegenüber dem unbefestigten Deutschland bis an die
Zähne bewaffnet. Vor wenigen Wochen

erhielten hunderte von Rheinländern mitten im
Frieden Gefangenschaftsbefehle,

um einer fremden Macht Gefolgschaft zu leisten gegen
ihre Brüder an der Ruhr. Wir müssen einen
Hilfsfall in die Barbarei verzeichnen. Es ist end-
lich an der Zeit, daß die deutschen Staatsmänner mit
heissen Ohren und hoch erhobenen Köpfen an die
Klärung herangehen. (Beifall rechts.) Die Rhein-
länder haben die Treue gehalten und erwarten von
uns das Gleiche. (Beifall und Handklatschen.)

Reichsminister des Äußerer Dr. Rosen:

Die Antwort auf die Frage, ob die Reichsregierung
der Auffassung sei, daß die sogenannten Sanktionen
mit dem Friedensvertrage und dem Völkerrecht ver-
einbar sind, die bereits klar und deutlich gegeben wor-
den. Wir haben in einer Note die Unvereinbarkeit
dieser Maßnahmen mit dem Versailler Vertrage dar-
gelegt. Wir haben in Paris, London und Brüssel
Proteste erhoben. Unsere Proteste sind unerhört
verhallt. (Hört! Hört!) Die schweren wirtschaft-
lichen Schädigungen, die die Sanktionen verursachen,
sind bekannt. Die neue Zoll-Rhein-Linie richtet sich
nicht nach wirtschaftlichen Bedürfnissen. Allgemein
wurde erwartet, daß die Sanktionen aufgehoben
werden, nachdem das Ultimatum erfüllt war.

Nach der Annahme des Ultimatums und nachdem
vor aller Welt Deutschland es übernommen hatte, den
Verpflichtungen zu entsprechen, nachdem Deutschland
Leistungen von ungeheurer Größe auf sich genommen
hat, haben die Sanktionen im Rheinland eben
Grund verloren. (Zustimmung.) Es ist ein einfaches
und klares Gebot der Loyalität, daß die Sanktionen
aufgehoben werden. (Zustimmung.) Die deutsche
Regierung hat diesen Standpunkt mit allen Mitteln
bei den alliierten Hauptmächten vorgebracht. Zu
meinem tiefen Bedauern nimmt die französische Re-
gierung eine Haltung ein, die mit Recht und Billigkeit
schlechthin unvereinbar ist. Briand hat sich im fran-
zösischen Kammerauschuss gegen die Aufhebung der
Sanktionen erklärt. Ich habe daher unseren Botschaf-
ter angewiesen, Briand zu sagen, daß die Aufrech-
terhaltung dieser Gewaltmaßnahmen ein großes Un-
recht sei und die Möglichkeit der Erfüllung der
Deutschland auferlegten Verpflichtungen in
Frage stelle. (Sehr gut! Bewegung.) Darauf-
hin hat Briand erklärt, die Aufhebung der San-
ktionen könne erst in Frage kommen, wenn das Objekt,
auf das sie sich beziehen, verwirklicht sei. Demgegen-
über hat Dr. Meyer mit allem Nachdruck darauf hin-
gewiesen, daß Deutschland kein Vorwurf wegen Nicht-
erfüllung des Ultimatums gemacht werden könne.
Trotzdem hat Briand dem Botschafter gegenüber
zum Ausdruck gebracht, daß die Sanktionen zurzeit
noch nicht aufgehoben werden können.
(Rufe: unerhört!) In Übereinstimmung damit hat
gestern der französische Kammerauschuss für
auswärtige Angelegenheiten die Aufrechterhal-
tung der Sanktionen beschlossen, bis die
Verpflichtungen Deutschlands voll ausgeführt sind.
(Erneute Rufe: unerhört!) Dieser Standpunkt ist
mit Recht und Billigkeit nicht vereinbar. Die deu-
tsche Regierung wird sich damit nicht zufrieden geben.
Es ist nichts unterlassen worden und wird nichts
unterlassen werden, um die Aufhebung der San-
ktionen zu erreichen.

Bei einem Teil der Alliierten finden wir auch
Verständnis, z. B. hat Graf Sforza einem ameri-
kanischen Interviewer erklärt, daß er für die Auf-
hebung der Sanktionen eintreten werde. Ich habe
keinen Grund für die Annahme, daß die italienische
Regierung ihren Standpunkt zu ändern beabsichtigt.
Unser Botschafter in England ist bei der dortigen
Regierung vorfällig geworden. Lord Curzon hat
erklärt, wie die Sanktionen von den Alliierten ge-

meinsam verfügt seien, müßten sie auch gemeinsam
aufgehoben werden. Die britische Regierung sei dazu
bereit, unter der Voraussetzung, daß Deutschland das
Ultimatum pflichtgemäß ausführe. Deshalb hätte sie
eine viel frühere Zusammenkunft des
Obersten Rates erwartet. (Hört! Hört!) Un-
glücklicherweise habe die französische Regierung nicht
zugestimmt und lehnt die Aufhebung der Sanktionen
ab. (Hört! Hört!), solange nicht jegliche Gefahr von
seiten irregulärer deutscher Truppen
(Hört! Hört! und Lachen) beseitigt ist und so lange
nicht festgestellt ist, daß das Ultimatum loyal erfüllt
würde. Die britische Regierung teile diese
Ansicht nicht, aller Wahrscheinlichkeit nach würde
der Rat im Laufe des Monats Juli zusammentre-
ten. Lord Curzon riet dem Botschafter, die Zwi-
schenzeit durch prompte Erfüllung des Ultimatums,
namentlich in der Entwaffnung der Einwohner-
wehr und ähnlicher Verbände, auszufüllen, um zu er-
reichen, daß die übrigen Alliierten, bevor der Bot-
schafterat zusammentritt, der Sache günstig
gegenübertraten.

Dem sind wir in vollem Maße nachgekommen.
Insbesondere sind auch die heute abgelau-
fenen Fristen für die Auflösung der Selbstschut-
zorganisationen und die Ablieferung der Waffen trotz
größter Schwierigkeiten innegehalten worden.
Die Zahlung von einer Milliarde Gold-
mark stellte eine so ungeheure Leistung dar,
wie sie in der Geschichte niemals vorgekommen ist.
(Sehr wahr.) Unsere Bereitwilligkeit zur raschen
Erfüllung unserer wirtschaftlichen Verpflichtungen
konnte nicht deutlicher begründet werden, als durch
die Verhandlungen meines Kollegen Dr. Rathenau
in Wiesbaden. Auch in Zukunft werden wir uns
die genaue Erfüllung unserer Verpflichtungen an-
gelegen sein lassen. Auf der Gegenseite muß man
aber einsehen, daß man von Deutschland nicht über-
menschliche Kraftanstrengungen verlangen und gleich-
zeitig Maßnahmen aufrecht erhalten kann, die den
Gläubigern nichts nützen und unsere Leistungsfähig-
keit vermindern. Auf das tiefste bedauern wir, daß
dem ohnehin schon schwer geprüften Rheinland auch
diese neuen Lasten aufgebürdet wurden, und stellen
mit Bewunderung und Dankbarkeit ihre wirt-
schafliche und einmütige Haltung fest. Das Band,
das die Rheinländer mit uns verbindet, wird da-
durch noch fester geknüpft werden. (Beifall rechts.)
Die Besprechung der Interpellation wird einstim-
mig beschlossen.

Abg. Collmann (Soz.): Für gewisse Kapitalisten-
kreise in Frankreich sind die Sanktionen daselbe,
wie der Krieg für die Kapitalisten aller Länder ge-
wesen ist. Sie sind ein Paradies für das inter-
nationale Schiebertum. Die am launtesten gegen das
Ultimatum geschrieben haben, haben am schnellsten den
Weg zur Entente gefunden. Durch die offizielle fran-
zösische Politik ist eine Mauer des Hasses zwischen
der Bevölkerung und den Franzosen aufgerichtet wor-
den. (Beifall rechts.)

Das Haus vertagt sich auf Freitag 1 Uhr. Kleine
Vorlagen.

General Hoefers Dank an den Selbstschutz.

Duppeln, 30. Juni. (WAB.) Der Führer des deut-
schen Selbstschutzes, Generalleutnant Hoefer, hat fol-
genden Aufruf erlassen:

Landkneute! Kameraden!

Der Vormarsch der Interalliierten Truppen zur
Befreiung unserer Heimat hat endlich begonnen.
Die Interalliierte Kommission hat sich verpflich-
tet, in wenigen Tagen Oberschlesien bis zur Lan-
desgrenze von den Insurgenten zu säubern. Sie
glaubt unsere Mithilfe, die ich ihr immer wieder
angeboten habe, ablehnen zu müssen. Sie glaubt,
daß im Falle unseres Mitwirkens der Insurgent
unser noch unter seiner Fessel schmachtenden
Landkneute noch grausamer bedrücken, daß er im

Industriegebiet unermessliche Werte zerstören würde. Sie glaubt, daß wir ihr und Oberschlesien die beste Hilfe leisten, wenn wir uns jetzt zurückhalten. Das Interesse unserer Heimat fordert es, daß wir uns der Interalliierten Kommission fügen. Sie ist nun einmal zurzeit die gesetzmäßige Regierung des Landes. Ihr liegt die Pflicht ob, Ruhe und Ordnung in unserer Heimat wieder herzustellen. Machen die Insurgenten mit der Räumung ernst und stehen die alliierten Truppen erst einmal im Industriegebiet, dann besteht kein Grund mehr für uns, den Selbstschutz weiter in einer langen Frontlinie zu verzerren. Dann werden die beiden Gruppen des Selbstschutzes sich in enger Aufstellung versammeln. Schutz von Leben und Eigentum der Bevölkerung in dem Gebiet, das wir verlassen, ist gesichert.

Kameraden! In diesem Augenblick, in dem wir unsere bisherige Kampfschleuder aufgeben, drängt es mich, Euch nochmals zu danken für die selbstlose Vaterlands- und Heimatliebe, die Euch hierher trieb, für die Kampferfolge, die Ihr errungen, für die Besonnenheit, die Ihr bewiesen habt. Ich weiß, Ihr seid alle besetzt gewesen von dem heißen Wunsche, vorwärts zu stürmen und selbst den heimatischen Boden von den Banden zu befreien. Landknecht! Macht mir, wie bitter schwer es mir als altem Soldaten und als Sohn Oberschlesiens gewesen ist, immer zugehen zu müssen, statt im Vertrauen auf die eigene Kraft den Befehl zum Dreinschlagen zu geben.

Gewiß! Wären wir marschiert, in wenigen Tagen hätten wir einen großen Teil der Heimat von den polnischen Horden befreit. Aber wären wir gegen den ausdrücklichen Willen der Interalliierten Kommission vorgegangen, hätten wir das Verbleiben Oberschlesiens beim Deutschen Reiche gefährdet und weitere unübersehbare Folgen für das ganze Deutsche Volk heraufbeschworen. Auch unsere im Augenblick noch unerlösten Landknechte werden, so hoffe ich, für diese Zurückhaltung Verständnis haben und uns einst dafür danken. Auch wir danken ihnen, daß sie bis zuletzt sich in Treue zu ihrem Deutschland bekannt haben. Denn auch das gehörte zum Plane des Feindes: Wenn der Selbstschutz selbst keinen Anlaß gab, die Stimmung der Welt für die endgültige Entscheidung über das Schicksal Oberschlesiens zu unseren Ungunsten zu beeinflussen, dann sollten unsere Landknechte im Industriegebiet durch Verweigerung über das Ausbleiben deutscher Hilfe verunsichert, den Polen in die Arme geführt werden.

Gelingt den Alliierten die Säuberung des Landes, dann ist unsere Aufgabe jetzt erfüllt. Wir werden uns wieder auflösen. Auch dabei werde ich, so erwarte ich, die Selbstzucht bewahren, die Euch bisher ausgezeichnet hat.

Landknecht! Kameraden! Aus der vaterländischen Begeisterung, die Euch aus allen Berufen und aus allen Gegenden des Reiches zum Schutze des deutschen ober-schlesischen Landes in die Reihen des Selbstschutzes trieb, aus dem prachtvollen Schwung, mit dem Ihr überall da, wo uns der polnische Vorkämpfer frech herausforderte, diesem aus Haupt schlägt, aus der Selbstbeherrschung und Mäßigkeit, die Ihr bewiesen habt, aus der Einmütigkeit, mit der das gesamte Deutschland hier zusammenstand, können wir die freudige Zuversicht schöpfen für eine bessere Zukunft unserer armen ober-schlesischen Heimat und unseres gesamten deutschen Vaterlandes.

Der polnische Rückzug.

Die Polen haben zwar, um den Anschein der Aufrichtigkeit zu erwecken, ihre geschlossenen Verbände am ersten Räumungstage zurückgenommen. Nach ihrem Abzuge sind, wie von deutscher Seite allgemein befürchtet, polnische Banden in den Dörfern aufgetreten.

In vielen Orten wurden die Einwohner gezwungen, weißrote Fahnen herauszuhängen, die ihnen zu diesem Zwecke von den abziehenden Insurgenten zur Verfügung gestellt wurden. Auf der Straße Gleiwitz-Loß-Drop Strehlitz waren auch nach dem Räumungstermin stellenweise bewaffnete polnische Posten festzustellen, welche den Auto- und Wagenverkehr kontrollierten. In Hindenburg wurden Mittwoch nachmittag noch Hallersoldaten in voller Uniform beobachtet, ebenso sind gegen 2 Uhr nachmittags bewaffnete Insurgenten festgestellt worden. In der Gegend zwischen Lublitz und Rosenberg ereignete sich ein unechter Zwischenfall, der den Räumungsbetrieb beunruhigte. Als sich der deutsche Selbstschutz beschließgemäß auf dem Rückzuge befand, tauchten in seinem Rücken plötzlich starke Insurgentenabteilungen mit Kavallerie und Maschinengewehren auf. Auf die dringenden Hilferufe der Bevölkerung stellte der deutsche Selbstschutz keinen Rückzug ein. Der zuständige englische Kreiskontrollleur schritt von sich aus ein und schickte englische Truppenverbände gegen die Insurgenten, die sich darauf zurückzogen. In einzelnen Orten des insurgierten Gebietes fanden heute Protestkundgebungen statt, in denen die Beseitigung der rechtmäßigen Behörden und die Wiederherstellung der Insurgentenherrschaft gefordert wurde. Diese Kor-fantische Stimmungsmache kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß auch der ordnungliebende Teil der Bevölkerung die Wiederkehr verregelter Verhältnisse sehr lebhaft herbeiwünscht. Große Empörung ruft in Oppeln die Tatsache hervor, daß die Interalliierte Kommission die bauernden und wütenden Angriffe der Insurgenten auf Weuthen nicht verhindert, obwohl sie in Weuthen über genügend Machtmittel verfügt. Die dortige französische Besatzung sieht dem Treiben der Insurgenten völlig tatenlos zu und ist mitteilungslos davon, daß in diesen Tagen der sogenann-

ten Märsch in Weuthen unter den Bewohnern der äußeren Stadtgruppe ein Blutbad angerichtet wurde.

Den Bahnhof Rattowitz passieren täglich nach beiden Richtungen mindestens drei Militärtransportzüge der Aufständischen. Daraus geht hervor, daß einmal der Bahnhof Rattowitz ständig trotz der ausdrücklichen Versicherung des Obersten Ardisson zu Transporten der Aufständischen benutzt wird, zum andern, daß auch nach der sogenannten Front hin immer Nachschube von Mannschaften und Material befördert werden. In der Stadt Rattowitz treiben sich immer noch bewaffnete Aufständische herum. Am Eingange zum Güterbahnhof an der Reichstraße stehen 3 bewaffnete Posten der Aufständischen. Vor dem Bahnhofsgelände stehen ständig bewaffnete polnische Hypothek und ebenso vor dem „Deutschen Hause“, in dem das polnische Plebiszitärkommissariat untergebracht ist.

Polnischer Flaggenrummel.

Antonienhütte, 30. Juni. Hier herrscht großer Trubel. Gestern nachmittag um 5 Uhr soll, wie von Mund zu Mund erzählt wird, ein Kurier mit der Nachricht eingetroffen sein, die Entscheidung über das Schicksal Oberschlesiens sei gefallen und Oberschlesien gehöre bis Oppeln zu Polen. Für heute vormittag 10 Uhr wurde ein Festgottesdienst angesetzt. Die Gastwirtschaften und Kaffeehäuser sollen heute den ganzen Tag geschlossen bleiben. Allen Einwohnern wird die zwingende Verpflichtung auferlegt, ihre Häuser mit polnischen Fahnen und auf andere Weise zu schmücken. Für heute abend sind große Fackelzüge durch den Ort vorgesehen. Es werden bestimmte Geschäfte genannt, in denen polnische Flaggen gekauft werden können.

Nitolski, 30. Juni. Gestern wurde hier von Pol-beamten, die von Haus zu Haus gingen, angeordnet, daß alle Gebäude heute polnische Flaggen aufstecken hätten, und es wurde auch ein Geschäft angegeben, in dem diese Flaggen zu kaufen seien. Wie man heute beobachtet hat, ist der Erfolg der Anordnung sehr gering gewesen.

Rekte Lokal-Nachrichten.

* Geschäftsjubiläum. Der Uhrmacher Wilh. Menke, Mühlentstraße, begeht heute am 1. Juli sein 50jähriges Geschäftsjubiläum.

* Im Varietés „Goldenes Schwert“ lockt allabendlich Stopp mit einem immer erstklassigen Burlesken- und Varietés-Programm an. Der Name „Stopp“ ist schon für sich ein Programm. Stopp verstopftlicher Humor und darstellerische Fähigkeiten vernichten den trübsten Trübsinn zu scheuchen. Wenn er in seinen Schwänken auf die Bühne tritt, dann herrscht ausgelassene Heiterkeit. Nicht nur, daß er selbst als schauspielerischer Punkt, um den sich alles dreht, mit einem Spiel anwartet, daß jede seiner burlesken Rollen zu einer Meisterleistung der Darstellungskraft macht, dies fabelhafte Talent reißt auch seine Mitspieler mit und gibt so den Stücken, die er bringt, eine starke künstlerische Note.

* Auf der Salzbrunner Freilichtbühne wird am morgigen Sonnabend das Festspiel „Ein Spiel vom Salzborn“ wiederholt. Näheres besagt die Anzeige im heutigen Inseratenteil.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Waldenburger Kommunistenführer vor Gericht.

Unter starken Sicherungsmaßnahmen begann am Mittwoch vor dem Schwurgericht in Schweidnitz ein für mehrere Tage berechneter Strafprozeß, bei dem ein kommunistischer Gewaltpolizist beschuldigt, die zurzeit der in Mitteldeutschland herrschenden Unruhen im Frühjahr d. J. auch für Schlesien, insbesondere für den Waldenburger Industriebezirk vorbereitet waren. Angeklagt ist wegen Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz der aus der Untersuchungsgefängnis vorgeführte 24 Jahre alte, aus Börnerdorf bei Birna gebürtige Elektromonteur Willi Demsky in Waldenburg, ein aus der kommunistischen Bewegung im niederschlesischen Industriegebiet besonders bekannter Agitator, dessen Verhaftung nach einer in seiner Wohnung stattgefundenen schweren Explosion von Sprengstoffen seinerzeit das größte Aufsehen erregte.

Das Verfahren gegen den Angeklagten setzte ein, als am Oster-Dienstag, dem 29. März, in seiner Wohnung in Waldenburg eine Explosion erfolgte, die erheblichen Schaden verursachte, und zwar geschah dieses zur selben Zeit, als von kommunistischer Seite große Unruhen in weitesten Gegenden Mitteldeutschlands eingeleitet waren und Dynamit-Attentate in Mitteldeutschland, aber auch in Schlesien, so in Breslau, Götting und bei Schweidnitz schwere Beunruhigungen der Bevölkerung verursachten. Mit einer heftigen Detonation war in der Demsky'schen Wohnung eine in ihrer Zusammensetzung noch nicht festgestellte, außerordentlich gefährliche Masse explodiert. Die in den Raum eindringenden Personen stellten eine ungewöhnlich starke Sprengwirkung der noch umherliegenden restierenden kleinen Substanzen fest, da die winzigsten Reste mit größter Wucht schon bei der geringsten Erschütterung explodierten. Gleiche Wahrnehmungen wurden dann in der Polizei-Inspektion gemacht, wo bei einer leichten Verührung solcher Reste durch Polizeinspektor von Hinrichs ebenfalls sofort eine Explosion mit starker Rauchentwicklung erfolgte. Demsky, der alsbald in Untersuchungshaft genommen wurde, gab ebenso wie heute vor dem Schwurgericht eine ganz harmlos klingende Erklärung dieser Vorgänge, und suchte es so darzustellen, als sei

nur eine Mischung verärgert explosiv gewesen, zumal sie keineswegs irgendwelche Chlor enthielt, wie das von Sachverständigen als unbedingt vermutet wird. Dieser unschuldigen Darstellung der Vorgänge stehen jedoch die von der Anklage behaupteten schweren Verdachtsmomente gegenüber, daß die Demsky'sche Wohnung in Waldenburg nichts anderes gewesen sei, als wie eine geheime Bombenfabrik der Kommunisten, in welcher die Fertigung von Explosivstoffen und Bomben betrieben wurde, die zur Unterstützung und Förderung der kommunistischen Gewaltpläne dienen und von wo aus die Sprengmittel an verbrecherische Helfer weitergegeben werden sollten. Darauf deuteten auch verschiedene weitere Funde, die bei einer bald nachfolgenden Haus-suchung in der Wohnung des Demsky gemacht wurden. Es fanden sich eine Anzahl Sprengstoffe, Papphüllen von Zündschnuren und vor allem eine bombenartige massive Hülse vor. Der Angeklagte behauptet, er habe sich aus dieser Hülse einen Antriebs für sein Motorrad fertigen wollen, obgleich von sachverständiger Seite hierzu begutachtet worden ist, daß diese Hölze zu dem vom Angeklagten angegebenen Zweck völlig unbrauchbar ist, insbesondere wegen ihrer schweren und dicken massiven Wände. Die Sprengstoffe will er auf der Straße gefunden und ohne besonderen Zweck mitgenommen haben. Daß die Papphüllen von Zündschnuren her-rühren, habe er überhaupt nicht gewußt. Auch für eine Menge Telephongerät, das bei der Haus-suchung aufgefunden und beschlagnahmt wurde, gibt er eine harmlose Erklärung, daß dieses Zubehörteile zu einem Haus-Telephon seien.

Der Angeklagte bezeichnet die ganze Anklage als ein künstlich aufgebautes Kartenhaus. Demgegenüber hebt der Verhandlungsleiter hervor, daß die Anklage besonders daran festhält, daß sich diese Vorgänge zu genau derselben Zeit abspielten, als in Mitteldeutschland kommunistische und anar-chistische Attentate an der Tagesordnung waren, und daß sich diese Bewegungen auch nach anderen Gegen-den verbreiteten, insbesondere nach Schlesien und Waldenburg. Eine große Rolle habe dabei ein als kommunistischer Agitator auftretender Mann namens Konecny gespielt, von welchem übrigens vermutet wird, daß er ein polnischer Emigrant ist, der die kommunistische Propaganda in Schlesien nur zum Deck-mantel benützte, um dahinter noch ganz andere gefährlichere Pläne zu verfolgen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Kurtheater Bad Salzbrunn.

„Die Postmeisterin.“

Operette von Leon Jessel.

Aus der vollstimmigen Gestalt des Hohenzollern-Prinzen Louis Ferdinand hat der Verfasser des Librettos dieser neuen Operette, August Reichardt, eine lustige Operettenfigur gemacht und sie in den Mittelpunkt der romantischen Handlung gestellt. Es handelt sich da um ein galantes Abenteuer des „tolle Prinzen“, der sich — anno 1806 — von französischen Truppen verfolgt, auf der Flucht in eine pitante Postmeisterin verliebt, die irgendwo im Hessischen eine Posthalterei verwaltet und den Prinzen dadurch vor der Gefangennahme rettet, daß sie ihn für ihren verschollenen Gatten ausgibt. Es folgt nun ein Liebes- und Ränkepiel zwischen Prinzen und Postmeisterin, das schließlich damit endet, daß die tollkühne Postmeisterin sich doch darauf besinnt, daß sie eigentlich ihren Postknecht Fritz liebt, dessen Frau sie dann auch am Schluß der übermütigen Handlung wird. Leon Jessel hat für das Bühnen-werk eine Musik geschrieben, die stellenweise von ähnlicher Schlagkraft ist wie die in seinem „Schwarz-waldmädel“. Er bevorzugt diesmal mit Glück das Singpielmäßige und behandelt das ganze musikalische Werk, die kompletteren Nummern, die vollstimmigen Länze und Märche, sowie die Ensemblestücke mit virtuosenhaftem Geschick. Als wirkungsvollster Schläger erwies sich gestern das heitere Lied vom Storch (dem Vieh), am einnehmendsten klangen die hübschen Melodien des „Vis-à-vis-Langes“.

Die gestrige Erstausführung, die vor gut besuchtem Hause stattfand, zeigte die Salzbrunner Bühne wieder auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit. Die Spiel-leitung hatte für stimmungsvolle Bühnenbilder gesorgt und ein flottes Spieltempo erreicht, daß gleich der erste Akt einen durchschlagenden Erfolg erzielte. Als kommandierende und tollkühnende Frau Postmeisterin schnitt Friedel Gröffe ausgezeichnet ab. Ihr temperamentvolles Spiel, das alle Mienen des Flirts springen ließ und noch mehr ihr von einem feinen Kunstgefühl getragener Gesang schufen bereit eine prachtvolle Leistung, die vom Publikum durch starken Beifall ausgezeichnet wurde. Den leichtlebi-gen Prinzen gab gesanglich und darstellerisch mit gutem Gelingen Carl Hagen, ihm sekundierten tapfer Paula Koch, Erich Weiser und Robert Himstedt, ebenso führten Paul Thierfelder und Lilli Baskar ihre komischen Rollen mit zündendem Humor durch. Das Publikum blieb während des ganzen Abends in heiterer Weis-festimmung, sodaß das Stück wohl noch manche Wieder-holung erleben dürfte.

B. M.

Wettervorausage für den 2. Juli:

Veränderliche Bewölkung, schwachwindig, am Tage etwas wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Münz, für Redakteur und Anzeigen: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 151

Freitag den 1. Juli 1921

Beiblatt

Die deutsche Volkshochschule.

Von Dr. F. Kochler.

Die Frage einer möglichst gediegenen und umfassenden Bildung weitaus aller Volksschichten steht nicht erst seit den Tagen der Revolution im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses in Deutschland. Die wissenschaftliche Gründlichkeit und die exakte Sicherheit deutscher Bildung ist seit jeher Gegenstand der Bewunderung und des stillen Neides der ganzen Welt gewesen. Aber die Form und Methode, in der der Bildungstrost weitaus aller Kreise zugänglich gemacht werden kann, hat in letzter Zeit eine beachtenswerte Wandlung erfahren. Das Ideal einer Volkshochschulbildung, wie es dem dänischen Bischof Grundwieg vorschwebte und wie er es in jahrzehntelanger, unerbittlicher Arbeit unter seinen Volksgenossen durchzusetzen verstand, hat auch unter dem Volk der „Denker und Dichter“ Anklang und Eingang gefunden. Wesentlich seinen Anregungen ist es zu danken, daß wir heute in Deutschland von einer Volkshochschulbewegung die ersten segensreichen Früchte und Erfolge zu spüren haben. Und doch ist es leichtlich nicht der Däne Grundwieg, sondern es sind die deutschen Universitäts-Professoren, Schirmherrscher und Steffens, deren grundlegende und richtunggebende Gedanken jener nur zur Ausführung gebracht hat. Es ist der gediegene und weitaussehende deutsche Idealismus, der wie in den Höhengängen der Philosophie so auch in den gesegneten Niederungen einer von ihr befruchteten Volksbildung verheißungsvoll Blüten treibt. Der Grundgedanke ist durch Sicherung und Mehrung ideeller Wissensgüter zu ersetzen, was an äußeren Machtfaktoren verloren ging. Das Volk soll sich wieder bestimmen lernen auf die inneren, unerschöpflichen Quellen seiner geistigen Kraft. Aus den Tiefen seines eigenen Wesens und Wissens soll es sich wieder emporringen zur Höhe und Weite seiner einstigen Weltgeltung. An der Erreichung dieses Hochzieles haben die angestrengten Bemühungen zweier Jahre mit Ernst und Eifer gearbeitet. Trotzdem dürfen wir uns der ehrlichen Erkenntnis nicht verschließen, daß manch hochfliegende Hoffnung unerfüllt und vieles noch im Keim und Ansatz geblieben ist. Vor allem hat die ersuchte Hochschulbildung nicht die Kreise erreicht, auf die sie von vornherein eingestellt war. Das Volk als Masse wie als Einheit hat sich ihr nicht erschlossen. Wohl haben nicht wenige aus dem Volke die neuen Möglichkeiten und Wege zu einer umfassenden Allgemeinbildung dankbar ergriffen und beschritten. Wohl haben sich viele gute Kräfte dem edlen Werk lehnend und beratend zur Verfügung gestellt. Wohl ist in einzelnen Vorträgen

und Vortragsreisen eine Fülle anregendsten Bildungstrostes dargeboten worden. Aber ein durchhaltender Eifer weitaus aller Kreise in systematischer und zielbewusster Aneignung des zur Verfügung gestellten Materials ist nicht in die Erscheinung getreten. Ein alle umfassendes Einheitsband gleichen Bildungsstrebens hat sich bisher noch nicht gebildet.

Das mag in der Kürze der Zeit seine Begründung haben. Auch mögen die Methoden der Darbietung nicht immer geschickt gewählt gewesen sein. Immerhin bleibt es zu beklagen, daß der anfänglich vorhandene gute Wille und Eifer der zu Belehrenden nicht gehalten hat, was er versprach. Das mag wiederum seinen erklärlichen Grund haben in den Nahrungs- und Berufsorgen, mit denen gerade die Besten und Gewissenhaftesten zurzeit erfüllt sind. Aber es bleibt nach wie vor der ernstesten Erwägung wert, ob nicht auch gerade in der Art und Methode der Darbietung manches versäumt und verfehlt wurde.

Und da muß vor allem auf ein Doppeltes hingewiesen werden. Das höchste und wahre Lebensglück, das den Menschen zufrieden mit sich selbst und seiner Welt macht, ist nicht durch Mitteilung von Wissensstoff, und sei es auch des abgeklärtesten und fesselndsten, zu erreichen. Die Macht, die das Wissen gibt, ist nicht die letzte Kraft, die wir brauchen, um leben zu können. Wohl kann Wissen und Aufklärung Macht und Freiheit schaffen. Aber die Festigkeit und Geschlossenheit des Charakters, der den Stürmen des Lebens trotz und aus erlebtem Leid Segenskräfte des standhaften Lebens gewinnt, ist allein auf dem Wege der Wissensaneignung nicht zu gewinnen. Zu anderem aber ist es mit dem bloßen Zuhören und Aufnehmen von Vorgetragenem nicht getan. Die Zuhörer müssen Mitarbeitende sein. Sie müssen innerlich mitbeteiligt an der Gewinnung der Lebenskräfte sein, die beim Vortragenden spürbar werden. Es müssen im inneren Konnex hinüber und herüber wehende Lebensinteressen vorhanden sein, die über eine bloß formale Schulung des Intellekts hinaus in das Zentrum des Willens hineinreichen. Darum muß das Lösungswort wahrer Hochschulbildung „Arbeitsgemeinschaft“ lauten; eine Gemeinschaft von Arbeitsgenossen muß sich herausbilden, die im wechselseitigen Geben und Nehmen ein gemeinsames Lebensziel verfolgen und unausgesetzt zu erreichen trachten. Nur die Volkshochschulen, die ihre Kraft an dieses Ziel setzen, haben Aussicht, sich durchzusetzen und dem Volksgangen zum Segen zu reichen. Hier harren noch höchste Aufgaben ihrer Vollenendung. Und wenn nicht alle Zeichen trügen, ist gerade unser deutsches,

bisher so gut „geschultes“ Volk ein verheißungsvolles Objekt fruchtbringender Hochschularbeit. Aber gerade darin besteht die Aufgabe der Zukunft, daß jenes nicht bloßes Objekt erfahrbaren Wissensbereicherung bleibe, sondern selbst aktives Subjekt lebensaufstrebender Willensschulung werde. Alle, die es ehrlich mit sich und unserem Volke meinen, mögen sich zu dieser Arbeit aufgerufen fühlen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 1. Juli 1921.

Schlesischer Provinzialausschuß.

Am Dienstag, 28. d. Mts., trat der Provinzialausschuß unter seinem Vorsitzenden, Fürsten v. Hatzfeldt-Trachenberg zu einer Sitzung zusammen, an der als Vertreter der Staatsregierung der Oberpräsident der Provinz Niederschlesien, Zimmer, teilnahm.

In den Verhandlungen und Beschlüssen wurden u. a. Bauhilfsgeelder für den Bau von Straßen und Brücken an die Kreise Breslau und Ohlau, die Stadtgemeinde Köben, sowie die Landgemeinde Greulich, Kreis Bunzlau, und eine außerordentliche Unterstützung an die Gemeinde Markersdorf, Kreis Grottkau, bewilligt. Dem Deutschen Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege in Berlin wurde eine Beihilfe bewilligt, ebenso erhielt der Schlesische Bund für Heimatpflege in Breslau eine solche zur Deckung der durch die Ausstellung für Städtebau, Siedlungs- und Wohnwesen entstehenden Kosten.

Genehmigt wurden: die Erhöhung der Gebühren für die Abnahme elektrischer Anlagen im Bereiche des Provinzial-Elektrizitätsnetzes, die Stromlieferungsverträge mit der Gemeinde Wittigsdorf, Kreis Bunzlau, der Elektrizitätsgenossenschaft Oberdorf in Böhmen und der Stadt Gagnau; die Beschaffung der Einrichtungsgegenstände und der Bettwäsche für die neu geschaffenen Schülerinnenräume in der Provinzial-Gebammen-Hehranstalt und die Schaffung einer dritten Stelle eines technischen Aufsehtsbeamten bei der Schlesischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft. Der Einspruch von 12 Stadtgemeinden gegen die Nachveranlagung zu Provinzialsteuern und Landarmenkosten für das Rechnungsjahr 1920 wurde zurückgewiesen.

Zur Anschließung an die Sitzung fand auf Grund des Gesetzes vom 3. Juni d. Js. über die Bestellung von Mitgliedern des Reichsrats durch die Provinzialverwaltungen die Wahl eines Mitgliedes und eines Stellvertreters der Provinz

Niederschlesien im Reichsrat

statt. Oberpräsident a. D. Dr. von Guenther und Oberpräsident der Provinz Niederschlesien, Zimmer, erhielten je 5 Stimmen. Es mußte daher durch das Los entschieden werden. Als gewählt gilt der Oberpräsident a. D. Dr. von Guenther in Breslau. Bei der Wahl zum stellvertretenden Mitgliede des Reichsrats erhielten Staatssekretär a. D. von Sinke in Wittelsberg, Kreis Neutroitz, und Oberpräsident Zimmer

Die höchsten Einnahmen.

Womit läßt sich heute am meisten Geld verdienen? Sicherlich nicht mit geistiger Tätigkeit und ebenso wenig durch treue Beamtendienste. Vielmehr werden am höchsten gewisse Leistungen bezahlt, die dem Vergnügen der Masse dienen. Kein Minister in Deutschland erhielt schon vor dem Kriege so hohe Gehälter wie einige der beliebtesten Schauspieler. Keine Summe aber reicht an die Rieseneinnahmen heran, die von Jockeis, Preishörern und Kinofrauen erzielt werden. Hohe Jockey-Einnahmen gibt es schon seit Jahrzehnten. Als beispielsweise 1888 Bluegown das Derby gewann, verdiente der Jockey John Wells, der dieses Pferd ritt, in drei Minuten (denn so lange dauerte das Rennen) 120 000 Goldmark.

Fußball- und Stierkampf-Matadore können sich ähnlich hoher Einnahmen rühmen. Beide aber werden in letzter Zeit übertroffen durch die fabelhaften Summen, die den Preishörern zufließen. Alles bisher Dagewesene wird durch die Vorerhonorare in den Schäften gestellt, die für den Kampf um die Weltmeisterschaft im Boxen gezahlt werden sollen, der am 2. Juli 1921 in Jersey City in der Nähe von New York stattfinden wird. Den beiden Hauptkämpfern ist ein Honorar von zusammen einer halben Million Dollar zugesichert: Dempsey wird 300 000 Dollar, Carpentier 200 000 Dollar erhalten, gleichgültig, wie der Kampf ausgeht.

Ist das nun die höchstbezahlte Tätigkeit? Oder gibt es noch Höheres? Zieht man nur die Kürze der Zeit in Betracht, für die das Honorar berechnet wird, so ist mit diesen Preishörernhonoraren bisher wohl ein unerreichter Rekord aufgestellt. Nur wird man nicht vergessen dürfen, daß dafür monatelange Vorbereitungen erforderlich sind, für die keine besondere Bezahlung zu erfolgen pflegt. Etwas anders liegen die Dinge im Kinowesen. Gewiß ist auch hier Vorbereitung erforderlich, aber die eigentliche Tätigkeit drängt sich nicht in so wenige Minuten zusammen wie bei einem Preishörern. Hier absoluten

Höhe nach übersteigen doch die Kinofrauenhonorare selbst diese Vorerhonorare: Mitte 1919 schloß eine amerikanische Kinofirma einen Vertrag mit dem Filmkünstler Gatty, dem sie ein Honorar von 3 Millionen Dollar zusicherte, wenn er innerhalb drei Jahren in 22 Zweifaktoren und 2 Fünfaktoren aufzutreten wolle. Der Vertrag wurde auf dieser Grundlage abgeschlossen.

In Deutschland kann man so hohe Kinofrauenhonorare nicht zahlen; immerhin gehören beliebte Filmdarsteller auch hier zu den Höchstbezahlten. In demselben Jahre 1919 bezog der Kinofrauenhändler Reinhold Schünzel für jeden Tag der Mitwirkung an der Fertigstellung eines Filmes 2000 Mark. Heute stellt der Schauspieler Emil Jannings wohl den deutschen Rekord mit 10 000 Mark für jeden Tag der Mitwirkung an einem Film dar. Frau Henry Portens Honorar für jeden Film betrug 44 000 Mark. Zehn Filme im Jahre waren ihr garantiert, mithin ein Jahreseinkommen von 440 000 Mark. Da zehn Filme in etwa hundertfünfzig Tagen fertigzustellen sind, konnte Frau Portens dieses Mindestmaß überschreiten; ihr Jahreseinkommen wurde auf 600 000 Mark geschätzt.

Das sind Summen, die es erklärlich machen, weshalb unsere Schauspieler wie die Moten dem Licht dem Kino zuflattern. Unter den Sängern und Sängerinnen ist die Patti in Bezug auf Rieseneinnahmen besonders zu nennen. Gar manches Konzert, in dem sie kaum eine Stunde zu singen hatte, brachte ihr mehr als 30 000 Goldmark ein; einmal wurden ihr zwei Lieder sogar mit 20 000 Goldmark honoriert. Daß Caruso ähnliche Honorare erzielt, ist bekannt. Auch die beliebtesten Geiger und Klavierkünstler können sehr hohe Einnahmen erzielen. Paderewski soll mehr als 10 Millionen Goldmark eingenommen haben.

Seltener ist es, daß Ärzte so hohe Summen erzielen; hier ist eben der Wettbewerb erheblich größer. Immerhin können Honorare von mehreren 10 000, zuweilen auch 100 000 Goldmark für eine einzige Operation bez.

Häufiger ist es schon, so schreibt St. Günther in „Meer und Land“, daß Rechtsanwälte märchenhafte Honorare erhalten. Handelt es sich doch dabei um Speisen, durch die noch weit höhere Summen oder Rechte gesichert werden. Von einem englischen Rechtsanwalt, Lord Russell of Killowen, erzählte man, er habe in einer einzigen Woche dreimal durch Abfassung eines Briefes je 1000 Guineen (21 000 Goldmark) verdient.

Überhaupt begegnet man in England und Amerika den höchsten persönlichen Einnahmen. Goethe hat sich einmal sehr scharf darüber ausgesprochen. Sein getreuer Edermann zeichnete am 17. März 1830 auf, Goethe habe, indem er ganz die Miene und den Ton seines Nephisten annahm, gefragt, ob man denn in England Mißbräuchen nachspüren und noch obendrein sie aufdecken und namhaft machen solle, wenn man von diesen Mißbräuchen leben könne? In England geboren, wäre ich ein reicher Herzog gewesen mit jährlichen 30 000 Pfund Sterling Einkünfte. . . . Ich hätte in Reimen und Prosa so lange und so viel geheuchelt und gelogen, daß meine 30 000 Pfund jährlich mir nicht hätten entgegen sollen. Und dann, einmal zu dieser Höhe gelangt, würde ich nichts unterlassen haben, mich oben zu erhalten. Besonders würde ich alles getan haben, die Nacht der Unwissenheit womöglich noch finstlicher zu machen. Oh, wie hätte ich die gute, einsichtige Masse kaspitieren wollen, und wie hätte ich die liebe Schuljugend wollen zurichten lassen, damit je niemand hätte wahrnehmen, nicht einmal den Mut hätte haben sollen, zu bemerken, daß mein glänzender Zustand auf der Basis der schändlichsten Mißbräuche fundiert sei!

Dem deutschen Idealismus will nun gar die stark ausgeprägte Prokerei der Engländer mit ihren Rieseneinkünften nicht zugehen. Es ist die deutsche und nicht die englische Geschichte, aus der berichtet wird: ein junger Mann, der die höhere Beamtentatbahn einschlug, sei beim Empfang seines ersten Gehaltes in Tränen ausgebrochen und habe das Geld auf die Erde geworfen. Dieser Mann hieß Karl Freiherr von Stein.

Denfalls je fünf Stimmen. Das Los entschied hier für Oberpräsident Zimmer.
Die nächste Sitzung des Provinzialausschusses findet voraussichtlich am 7. September d. Js. statt.

Rückgang der Gast- und Schankwirtschaften in Schlesien.

Unter den jetzigen Verhältnissen haben aus leicht begreiflichen Gründen die Gastwirte am allermeisten zu leiden. Man fragt zwar im allgemeinen noch über die ungeheure Vergnügungssucht und die Tanzwut, aber der Verbrauch an alkoholischen Getränken ist doch so gewaltig zurückgegangen, daß sich eine große Anzahl von Wirtschaften einfach nicht mehr halten konnten. Da ist es denn kein Wunder, wenn sich die Zahl der Gast- und Schankwirtschaften erheblich vermindert hat. In ganz Preußen wurden 1913 an Gast- und Schankwirtschaften zusammen gezählt: 161 059, im Jahre 1918 aber nur noch 152 887. Das ist ein Rückgang von 8172 oder rund 5 Prozent. Und dieser Rückgang macht sich in allen Regierungsbezirken bemerkbar, mit Ausnahme des Regierungsbezirks Münster, wo eine geringe Vermehrung eingetreten ist. Noch stärker ist der Rückgang bei den Brauereibetrieben. Davon gab es 1913 in ganz Preußen 2766, 1918 aber nur noch 20 676. Das ist ein Rückgang von 2090 oder rund 10 Prozent. Seit 1918 aber dürften sowohl die Gast- und Schankwirtschaften, wie auch die Brauereibetriebe noch einen erheblich weiteren Rückgang zu verzeichnen haben. Dagegen haben sich die alkoholfreien Wirtschaften etwas vermehrt, aber nicht in allen Regierungsbezirken, sondern nur in einigen, während sie in den anderen ebenfalls zurückgegangen sind. Davon gab es im Jahre 1913 in Preußen 9377, 1918 aber 9592. Es gewinnt demnach den Anschein, als ob die jungen Deutschen die Bahren ihrer Väter, die immer noch eins tranken, verlassen wollten. Es wurden gezählt:

Im Regierungsbezirk Breslau: Gast- und Schankwirtschaften 1913: 7660, 1918: 7311, Brauereibetriebe 1913: 920, 1918: 857, alkoholfreie Wirtschaften 1913: 514, 1918: 524.

Im Regierungsbezirk Regensburg: Gast- und Schankwirtschaften 1913: 5705, 1918: 5601, Brauereibetriebe 1913: 587, 1918: 605, alkoholfreie Wirtschaften 1913: 318, 1918: 305.

Im Regierungsbezirk Oppeln: Gast- und Schankwirtschaften 1913: 5097, 1918: 4883, Brauereibetriebe mit Branntwein 1913: 427, 1918: 402, alkoholfreie Wirtschaften 1913: 326, 1918: 304.

* Dienstjubiläum. Sonnabend den 2. Juli feiert Schwester Marie Buchwald, die leitende Diakonistin der Station Altmasser ihr 25jähriges Dienstjubiläum. Seit fast 14 Jahren übt sie ihre segensreiche Tätigkeit in ausopferndster Weise im Dienst von Kranken und Siechen der Gemeinde Altmasser aus. Dankbaren Sinnes werden an diesem Ehrenstage viele der treuen, hingebenden, fähigen Arbeiterinnen, die Schwester Marie Buchwald in schweren Stunden der Krankheit geleistet hat.

* Warnung. Die Eisenbahndirektion schreibt uns: In letzter Zeit wiederholt vorgekommene Unfälle von Reisenden, die dadurch entstanden sind, daß sie betretenden Reisenden, in der Absicht, sich rechtzeitig einen Platz zu sichern, versuchten, auf einsteigende, der Personenbeförderung dienende Züge aufzuspringen und die Weisklären zu öffnen, bevor der Zug zum Stillstand gekommen war, geben uns Veranlassung, das reisende Publikum auf die mit einem solchen Verhalten verbundene Gefahr besonders hinzuweisen. Auch machen wir darauf aufmerksam, daß nach § 81 der Eisenbahn-Vorschriften und Betriebsordnung — Reichsgesetzblatt 1904 Nr. 47 — das Öffnen der Wagenglären, das Ein- und Aussteigen, der Versuch oder die Hilfeleistung dazu, das Betreten der Trittbretter und Plattformen verboten ist, solange ein Zug sich in Bewegung befindet. Bei diesen Bestimmungen zuwiderhandelt, wird nach § 82 obiger Ordnung wegen Verstoßes gegen die öffentliche Ordnung mit Geldstrafe bis zu einhundert Mark bestraft, wenn nicht nach den allgemeinen Strafbestimmungen eine höhere Strafe verhängt ist.

* Von der Sonntagsbestellung auf dem platten Lande ist kürzlich behauptet worden, daß sie aufgehoben worden sei. Das trifft nach einer Mitteilung der Reichspost nicht zu. Sie findet nach wie vor statt. Seit Beginn des Jahres 1920 mußten jedoch wegen der Kostenfrage Einschränkungen in diesem Dienstleistungsbereich vorgenommen werden, weil die Sonntagsbestellung in der Vorkriegszeit so ausgedehnt gewesen war, daß sie nur in ganz kleinen Landorten gerührt hatte. Unter dem Druck der jetzigen schlechten Finanzlage des Reichs, die die Befestigung aller nicht unbedingt notwendigen Ausgaben dringend erfordert, haben deshalb gemäß einer im Februar 1920 erlassenen Anordnung des Reichspostministeriums die Ober-Postdirektionen in einer Anzahl weniger bedeutender Landorte die Bestellung ausfallen lassen, wobei indes in jedem Einzelfall eingehend geprüft worden ist, ob die Aufhebung nach Lage der örtlichen Verhältnisse ohne Verletzung wesentlicher Interessen der Bevölkerung angängig war. Die Ober-Postdirektionen sind jetzt erneut vom Reichspostministerium aufgefordert worden, bei der Regelung der Sonntagsbestellung auf dem platten Lande nicht lediglich die Kostenfrage entscheidend sein zu lassen, sondern überall da, wo das wirtschaftliche Interesse der Landbevölkerung es erfordert, mit Einschränkungen zurückzuhalten, nötigenfalls auch da, wo die Verhältnisse sich wesentlich ändern, Sonntagsbestellung wieder einzurichten.

* Naturtheater. Am Sonntag den 3. Juli findet im Naturtheater am Butterberge großes Konzert

unter Mitwirkung von Herren der Waldenburger Orchestervereinigung statt. Auch wird ein lustiger Schwan: „Das verlorene Paradies“, aufgeführt. (S. Inserat.)

* Veranstaltungen des Bades Salzbrunn in der Woche vom 3. Juli bis 9. Juli 1921: Außer den regelmäßigen Konzerten: Sonntag den 3. Juli, nachmittags 4—6½ Uhr: Promenadenkonzert. Theater: abends 7½ Uhr: „Die Postmeisterin“, Operette. Montag den 4. Juli, abends 8—10 Uhr: Promenadenkonzert. Dienstag den 5. Juli: Dienstreier Tag der Kurkapelle. Theater: abends 7½ Uhr: Lady Windermeres Fächer. Mittwoch den 6. Juli, abends 8 Uhr, im Theateraal: 3. Sinfonie-Konzert der Kurkapelle, Solist Opernsänger Martin Abendroth vom Stadttheater Breslau. Donnerstag den 7. Juli: Theater: abends 7½ Uhr: „Die Postmeisterin“, Operette. Freitag den 8. Juli, abends 8½—9½ Uhr: Hornquartett im Wäldchen. Sonnabend den 9. Juli: Die Nachmittagskonzerte fällt aus. Abends 7—10 Uhr: Großes Promenadenkonzert mit Illumination und Feuerwerk. Am Montag, Donnerstag und Sonnabend wird die Morgenmusik bis 9 Uhr ausgedehnt. Änderungen vorbehalten.

* h. Dittersbach. Turnisches. Der Einladungs des Turngaues Naurobe zu seinem Gantturnfeste in Buchau am vorigen Sonntag hatten auch einige Mitglieder des Turnvereins „Germania“ entsprochen und sich am Wetturnen mit sehr gutem Erfolg beteiligt, denn es errang Paul Knoblich den 1. Preis im Zehnkampf, den 1. Preis im Vierkampf am Reck, den 1. Preis im Vierkampf am Barren und den 1. Preis im Vierkampf am Pferd; Georg Hiltmann den 13. Preis im Zehnkampf und den 8. Preis im Vierkampf am Reck, und Helmut Jäggel den 1. Preis im Freihochsprung mit Auslauf. In den Wettkämpfen der evangelischen Jungmännervereine Schlesiens in Waldenburg erhielten ebenfalls drei Turner des Vereins Preise, nämlich in der Oberstufe Georg Schiewe den 8. und in der Unterstufe Erich Günther den 2. und Alfred Fischer den 3. Preis, sodaß der Sonntag dem Verein 10 Preise bescherte.

* i. Nieder Herrmsdorf. Aus dem Vereinsleben. In der am Sonntagabend in „Glückhoff“ vom katholischen Arbeiterverein einberufenen Mitgliederversammlung hielt der Präses, Pfarrer Peikert, einen aktuellen Vortrag über den Zweck der katholischen Kirchensteuer und die Ursache der vom Staate zu zahlenden Zuschüsse an die katholischen Geistlichen. Durch die Eingliederung von Kirchen- und Klosterskizzen im Jahre 1810 hat der Staat die moralische und rechtliche Pflicht, Entschädigungen zu zahlen. Da dieselben zur Befriedigung der kirchlichen Bedürfnisse zu gering sind, daher die Notwendigkeit der Kirchensteuern. Hieraus besprach der Vorsitzende die gegenwärtige politische Lage. Die Vorlesung des Gedichtes „Mein ist die Nacht“ hinterließ einen tiefen Eindruck auf die Versammelten. Nach dem geschäftlichen Teile nahm der Vorsitzende, Bergwerksassistent Stedel, Veranlassung, dem Vorsitzenden zu seinem bevorstehenden Rautensstage die Vereinsglückwünsche zu übermitteln. Allgemeine Gesänge trugen zur weiteren Unterhaltung bei. — Der diesjährige Sommerausflug des St. Vincenzvereins, begünstigt vom herrlichsten Wetter, fand am Mittwoch, dem Fest Peter und Paul, statt. Eine mehrstündige Fahrt nach Gröden und Rindern waltete über den „Alten Berg“ nach dem Hotel „Glückauf“ in Gottesberg. Ein Kaffee-Lanztränken im Saal, Kinderbelustigungen und Spiele, Verteilung von Pfeffermännern und Zuckerwaren an die im Garten tummelnde frohe Jugend boten reiche Abwechslung für Groß und Klein. Auch hierbei dem Vereinszweck nicht vergessend, brachte die Sammlung für die Armen einen schönen Betrag. Ein langer Zug von Teilnehmern, voran die Kinder mit Lampen, trat abends ½9 Uhr in frohster Stimmung unter Lantens- und Geigenpiel den Heimweg an.

* A. Dittmannsdorf. Einbruch. Bei dem Gutshof Oßwald wurde in der Nacht vom Montag zu Dienstag in den Schweinestall eingebrochen und ein 1½ Zentner schweres Schwein gestohlen. Die Diebe hatten das Schwein im Stalle befestigt, auf einer Kiste im Feldwege hinausgeschafft und dort abgeschlachtet. Eingeweide und die abgetriebenen Füße wurden zurückgelassen. Wie aus den vorhandenen Spuren zu ersehen ist, haben die Einbrecher ihre Beute mit einem mit einem Pferde bespannten Wagen in Sicherheit gebracht.

* ep. Rynau. Raubmord. Der Schauplatz eines furchtbaren Verbrechens war in der vorigen Nacht die in Touristenkreisen bekannte Ortschaft Rynau. Dort wurde der 37jährige Leinenfabrikant Karl Dreßler in seiner Wohnung in bestialischer Weise ermordet. Dreßler, dessen Besitztum in dem von der Weiskopf-Lappette nach Michelsdorf zu gelegenen Zipfel von Rynau liegt, war eine in weitesten Kreisen Schlesiens bekannte Persönlichkeit, da er ein großes Versandgeschäft aus den Textil-Erzeugnissen des Gutsbesitzers unterhielt. In der letzten Zeit drangen Einbrecher in sein Lager und erbeuteten Waren von bedeutendem Wert. Gestern wurde Dreßler auf dem Boden seines Wohnhauses mit zerhacktem Schädel aufgefunden. Der Mörder hatte ihn durch wuchtige Stöße getötet und dann den Toten an einem Strick aufgehängt, um einen Selbstmord vorzutäuschen. Darauf deutete auch ein Revolver, der zu Füßen des Getöteten lag, doch lehrte schon der sofortige Augenschein, daß eine Selbsttötung ausge-

schlossen war. Es erhielt sich zunächst der Verdacht, daß wiederum Einbrecher eingedrungen und die Tat verübt hätten, doch lenkten die sofort angestellten Ermittlungen den Verdacht der Täterschaft auf den eigenen Kutscher des Ermordeten, der den Mord zuerst entdeckt haben wollte. Der Kutscher, der erst seit Anfang April bei Dreßler in Stellung war, verwickelte sich bei dem Verhör berartig in Widersprüche, daß er sofort verhaftet und noch im Laufe des Nachmittages in das Gefängnis in Schweidnitz überführt wurde. Er leugnet noch die Tat, doch ist inzwischen auch das bei dem Mord benutzte und noch blutbefleckte Beil aufgefunden worden. Der Mörder hatte sich zur Vergebung der Tat einen Tag ausgesucht, als Dreßler völlig allein in seiner Wohnung war, da seine Frau zum Besuch der beiden in Breslau auf Schule befindlichen Kinder dorthin gefahren war. Die Untersuchung nimmt ihren Fortgang.

* Charlottenbrunn. In der letzten Gemeindevorstellung sprach Handelsrichter Goldschmidt über die Verlegung und Vergrößerung des Sonnen- bzw. Luftbades. Die weitere Erledigung wird einer Kommission übertragen. Eine Durchführung der Aufräumarbeiten während der großen Ferien läßt sich nicht ermöglichen. Da überdies das Interesse hierfür bei einem großen Teile der in Frage kommenden Kinder vollständig geschwunden ist, so verzichtet die Gemeinde auf eine weitere Speisung der Schulkinder. Als wünschenswert erachtet wurde die fernere Speisung von kleineren Kindern und bedürftigen Müttern. Nach Erledigung einiger Wohnungsangelegenheiten wurde auf besonderen Antrag der Beschluß gefaßt, daß die hierher ohne Genehmigung des Wohnungsamtes zuziehenden Personen auf Zuweisung einer Wohnung niemals rechnen dürfen.

Aus der Provinz.

* N. Naurobe. Raubmord. In Kolonie Hain bei Ludwigsdorf wurde beim Bergmann und Stellenbestitzer Wagner ein nächtlicher Einbruch ausgeführt von zwei Männern, die sich durch angelegte Gesichtsmasken unkenntlich gemacht hatten. Wagner wurde von dem einen Banditen erschossen. Der andere stürzte sich auf die Ehefrau, welche sich so tapfer zur Wehr setzte, daß der Räuber seinen Genossen um Hilfe rief. Dieser schoß nun auch nach der Frau. Dem 14 Jahre alten Sohne, der sich zuerst unter Bett versteckt hatte, war es gelungen, durchs Fenster zu entkommen. Ihm nachgesandte Schiffe gingen fehl. Der Knabe rief die etwas entfernt wohnenden Nachbarn zur Hilfe herbei. Die Räuber wurden dadurch zur Flucht gezwungen und entkamen unerkannt. Hoffentlich gelingt es, die Mörder zu fassen. Frau Wagner wurde ins Ludwigsdorfer Krankenhaus überführt, wo sie schwer krank darniederliegt.

Kirchen-Nachrichten.

* Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn. Sonntag den 3. Juli (6. Sonntag nach Trinitatis), vorm. 8½ Uhr Beichte und hl. Abendmahl, vorm. 9 Uhr Gottesdienst, vorm. 10½ Uhr Kindergottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor prim. Rehländer. Vormittags 8½ Uhr Gemeindegottesdienst, vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst in der Kapelle zu Bad Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. — Vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Ronradtsdorf: Herr Pastor Teller. — Mittwoch den 6. Juli, vorm. 9 Uhr Beichte und hl. Abendmahl, abends 7½ Uhr Bibelstunde in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor prim. Rehländer. — Donnerstag den 7. Juli, abends 8 Uhr Bibelstunde in der Kapelle zu Bad Salzbrunn: Herr Pastor prim. Rehländer.

* Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn. Sonntag den 3. Juli, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahlsfeier, ½11 Uhr Unterhaltung mit der konfirmierten Jugend. Blumenau. Sonntag den 3. Juli, vormittags ½11 Uhr Kindergottesdienst.

Büchertisch.

* Wie lese ich Karten? Einführung in das Verständnis und den Gebrauch topographischer Karten für Wanderungen von Oberlandmesser E. M. Schmidt. Bonn 1921. Verlag Wilhelm Stollfuß. Unter diesem Titel ist ein neues Schriftchen erschienen, welches sich mit besonderen Vorzügen dem schon bestehenden Einführungen in das Verständnis und den Gebrauch topographischer Karten zugesellen darf. Der Verfasser hat nicht nur in seiner beruflichen Tätigkeit als Oberlandmesser die Autorität, den Stoff treffend zu behandeln, sondern hat auch Gelegenheit gehabt, im Kriege als Truppenführer den Wesen Kern der Kartenkunde praktisch zu erproben. Neben klarer Gliederung des Inhalts zeichnet das Schriftchen die vorzügliche Wahl schöner Kartenbeispiele aus, sodaß dem Wanderer ein wirklich bequemes Hilfsmittel in die Hand gegeben wird, die Marschroute mit Verständnis zu lesen und nützlich anzuwenden. Auch die sonstigen Zeichnungen und der Druck wie das Papier sind von besonderer Güte. Wir sind gewiß, daß dieses Büchlein die verdiente große Verbreitung finden wird.

„Ich habe nicht mehr lange zu leben, also eilt Euch mit der Hochzeit, ich möchte doch noch dabei sein.“

Lothar von Brunkendorff blinzelte zu Elisabeth hin, und als er ihr Erröten und ihre plötzlich so glänzenden Augen sah, da saß er nichts mehr und fragte nichts mehr, da ging er auf sie zu und sein Gesicht war von den warmen Strahlen der Liebes-sonne hell.

„Elisabeth!“ Wie ein Ruf brach der geliebte Name über seine Lippen.

Das von dunklen Altgoldfäden umgebene kluge Frauenantlitz neigte sich ihm zu, und ungeschlüsselt die sie beide segnete.

Brunislawa aber schlich leise zum Zimmer hinaus, sie dachte an Roman Myskowskaja und ihre Sehnsucht flog in die Ferne und grüßte den Fürsten.

* * *

Ilse Halbow lag tagelang im schwersten Fieber, und sie sprach immer nur von Lothar von Brunkendorff und dem Majorat, auch tauchte stets die Glocke von Echhofen in ihren Reden auf. Elisabeth, die viele Stunden am Bett der Kranken zubachte, erzählte Lothar davon, und er überlegte mit der Fürstin, daß es wohl das Klügste sei, Elisabeth alles, was mit der Glocke zusammenhing, zu berichten, Ilse aber nach Möglichkeit dabei zu schonen. Sie schwebte zwischen Leben und Tod, und es wäre grausam und erbarmungslos gewesen, eine vielleicht Sterbende bei Elisabeth anzuliegen.

So erzählte Lothar denn nur von dem alten Plan, der dem Doktor zufällig in der Dorfbürgermeisterei aufgefallen, von den Geheimtüren und den unterirdischen Gängen, die zu der Glocke führten. „Es gibt also eine solche Glocke in Wirklichkeit?“

Elisabeth rief es froh erstaunt.

Gottlos, mit der Gewißheit schwand mit einem Male das verworrene, dunkle Gespinnst des Aberglaubens, das sich schon atembeklemmend fest um ihr Herz gelegt und es verhindert, frei und ruhig zu schlagen.

„Wer aber läutete die Glocke?“ fragte sie hastig. Lothar von Brunkendorff war auf diese Frage natürlich vorbereitet gewesen.

„Wir wollen darüber sprechen, mein Lieb, wenn Du mich einmal zur Glocke hinunter begleiten wirst, an Ort und Stelle läßt sich alles besser erklären.“

Elisabeth war gespannt, Näheres zu vernehmen, und war gleich zu dem Gange bereit. Man ging zu dreien, die Fürstin schloß sich an.

Doch ehe noch die Glocke sichtbar ward, verhielt der Mann den Schritt und legte seinen Arm um Elisabeths Schultern.

„Gleich sind wir bei der Glocke, Liebste, deshalb

will ich Dir vorher mitteilen, wer sie geläutet und Dich geängstigt hat. Doch ehe ich Dir den Namen nenne, will ich Dir sagen, daß der Mensch, der es tat, schwer bereut und Dich aufrichtig und innig um Vergebung bittet.“

Elisabeth zitterte plötzlich und mit umflorter Stimme fragte sie angstvoll:

„Sprichst Du von Ilse Halbow?“

Fieberworte wurden lebendig, stellten sich wie Ankläger auf.

Lothar von Brunkendorff verneinte fest und sicher. Sogar ein kurzes Lachen brachte er auf.

„Ilse Halbow“, wiederholte er, „ist in die Irre geirrt. Dazu gehört Mannerkennung.“

„Ach so“, Elisabeth seufzte, aber es war ein Seufzer der Befreiung, „nun will ich gar nicht mehr wissen, wer es tat, denn der eine Mensch, der in Frage käme, hat Echhofen verlassen müssen. Neben mir nicht mehr davon.“

Lothar von Brunkendorff spürte einen raschen, heimlichen Händedruck der Fürstin, den er verstand, er hieß: Das hast du gut gemacht!

Er war selbst glücklich, diese heikle Angelegenheit nun ein für alle Mal aus der Welt geschafft zu haben, denn er wußte ebenso genau wie die Fürstin, auf wem nun der Verdacht Elisabeths hängen geblieben. Und wenn sich beide auch sonst gewiß geäußert hätten, den Verdacht absichtlich auf einen Schuldlosen zu wälzen, so empanden sie in diesem Falle doch keine Gewissensbisse.

Es gab da noch vor Tagen einen jungen Diener im Schloß, der sich allerlei Unredlichkeiten und böse Dinge hatte zu Schulden kommen lassen, und Lothar von Brunkendorff hatte den Burschen fortgeschickt und nur auf sein Flehen und das dringende Bitten seiner in der Umgegend wohnenden Mutter von einer Anzeige abgesehen.

Mochte ihn Elisabeth ruhig einer Schuld mehr zeihen, das war dann gewissermaßen die Sühne für das, was er tatsächlich begangen und was dort ungefühnt blieb.

Nun betreten die drei den Raum unter dem Turm, und Lothar von Brunkendorff leuchtete mit einer Wagenlaterne, deren scharfes Licht einen ziemlich großen Umkreis in Helle tauchte. Elisabeth sah die Glocke an dem schrägen Querbalken, sah ein Wasserrad und aus der Bergwand etwas wie einen schmalen Trog.

Sie schrie leicht auf und stammelte: „So erblickte ich die Glocke einmal im Traum, alles war genau so wie hier in Wirklichkeit, das Rad und das da —“, sie wies auf das trogartige Etwas, das sich aus der Wand vorschob. „Damals war das, als ich zum ersten Male und an demselben Tage das Läuten hörte.“

(Fortsetzung folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung.“

Nr. 151.

Waldburg den 1. Juli 1921.

Bd. XXXVIII.

Die Glocke von Echhofen.

Eine seltsame Geschichte von Uuny v. Panhays.

Nachdruck verboten.

(27. Fortsetzung.)

Die Fürstin, die seit Jahren an der Spitze von einem sehr schweren Nervenfieber niedergeworfen worden, und aus den Phantasien der Kranken erschachte Frau von Walberg das, was Sie nun als Wahrheit anerkennen.“

Brunkendorff erschraf. Ilse Halbow schwer erkrankt? Dann trug er die Schuld daran, er hatte sie erschreckt und erregt, ihre Nerven hatten gestreift. Aber das war Nebenache. Es durfte ihm jetzt nur darum zu tun sein, der lieben, besten Frau zu erklären, daß sie die Herrin von Echhofen bleiben mußte, daß er mit dem Reichtum und der Majoratsherrnwürde nichts anzufangen wußte, daß ihn beides nur beschweren würde.

Elisabeths müde Gedanken tasteten herum.

„Und warum kamen Sie, nachdem Sie den Aufruf gelesen hatten, nicht zu mir, Herr von Brunkendorff, und erklärten mir, wer Sie sind? Weshalb dieses Versteckspiel vor mir? Und weshalb sprachen Sie zu Fräulein Halbow davon, sie plauderte das doch im Fieber aus?“

„Fräulein Halbow befand sich gerade in der Bibliothek, als ich den Aufruf fand und in der ersten Ueberraschung erklärte ich ihr alles, um sie gleich darauf zu bitten, Schweigen zu bewahren.“ Er zuckte mit den Schultern. „Ich wollte Sie nicht damit befehlen. Wozu auch, denn ich dachte keinen Herzschnitz lang daran, mein Recht geltend zu machen. Ich fühle mich so wohl in meiner Haut, habe zu leben und bin ohne Sorge, daß ich nicht zufriedener würde, wenn ich über noch so große Schätze geböte.“

Elisabeth unterbrach ihn beinahe schroff.

„Herr von Brunkendorff, wenn Sie von Gesetzes und Rechtes wegen Majorats Herr von Echhofen sind, so müssen Sie den Platz einnehmen, der ihnen zukommt. Ich mag mich solcher Vorrechte, auf die ich keinen Anspruch habe, nicht erfreuen, und deshalb werde ich morgen selbst den Justizrat Bergmüller in Frankfurt aufsuchen und ihm die jetzige Sachlage erklären.“

„Dann werde ich ihn ebenfalls aufsuchen und ihm mitteilen, ich dachte nicht daran, das Majorat zu beanspruchen, und wenn man es mir gewaltsam aufdrängen würde, so werde ich alles in Be-

wegung setzen, um zu beweisen, daß man niemanden zur Annahme einer Erbschaft zu zwingen vermag. Ich entsage eben.“

Elisabeth erhob sich.

„Sie geben mir Rätsel auf, und ich bin immer noch im Dunkeln.“

Die Fürstin hatte längst begriffen. Sie lächelte verstohlen.

„Herr von Brunkendorff“, sagte sie schnell, als plane sie eine Ueberrumpelung, „Ihr Entfagen ist aus Selbstsucht geboren und ich bin überzeugt, wenn eine andere Herrin auf Echhofen wäre, als Elisabeth von Walberg, so würden Sie sich nicht lange besinnen und annehmen, was Ihnen zusteht.“

Jetzt verstand auch Elisabeth, aber sie dachte erschreckt, wie durfte Brunislawa das nur in Worte kleiden.

Schon flog ihr Blick zu dem Manne hinüber, der mit einem gequälten Ausdruck vor sich nieder sah.

Die Fürstin hob die kleinen Hände mit einer Schweigen gebietenden Gebärde, obgleich niemand den Versuch zum Sprechen machte.

„Ich habe meinen Mann, Roman Myskowskaja, lieb, aber er ahnt es nicht, ich, die Kranke, will dem Lebensfrohen durch meine jämmerliche Gegenwart in keine schöne Stunde Verstimmung tragen“, sprach sie, „deshalb meide ich ihn, meide Heim und Heimat. Herr von Brunkendorff hat sein Herz an Elisabeth verloren, und er gibt gern und freudig Reichthum und Glanz für die Gewißheit hin, beides durch sein Entfagen der geliebten Frau und ihrem Kinde zu erhalten.“ Weich wie der Vers eines seltsam bestrickenden Liebesgedichts klang das, was die kleine, zierliche Fürstin gesprochen.

Ihre Augen brannten ins Leere, trotzdem sie für die beiden, die sich bei ihr im Zimmer befanden, sprach, waren ihre heiligsten innigsten Gedanken bei Roman Myskowskaja.

Plötzlich lachte sie laut.

„Faßt Euch bei den Händen, einigt Euch über das, was Euch stört und sagt, daß Ihr Euch lieb habt. Denn die Liebe ist doch das Wertvollste im Leben, und es gibt keine Gründe für zwei Menschen, wie Ihr es seid, an Glück und Liebe vorbeizugehen. Sünde wäre es wider den heiligen Geist. Werden Sie mir Majorats Herr, Herr von Brunkendorff, und sobald das geschehen, heiraten Sie ihre Waise Elisabeth.“

Wie ein Guß rieselte das auf die beiden starr Dastehenden nieder, dann sprang Brunislawa Myskowskaja auf.

Großer Sommer-Ausverkauf!

Beginn: Sonnabend den 2. Juli 1921!

Restbestände u. Gelegenheitsposten zu fast unglaublich billigen Preisen!

Nur soweit Vorrat!

Mengenabgabe vorbehalten!

Kinder-Kleider, weiß und farbig, für 1-13 Jahre
Serie I II III IV V
14.50 29.00 39.00 48.00 58.00

Mädchen-Waschblusen, weiß jezt 9.75

Knaben-Waschkittel jezt 29.00, 19.50, 17.50

Knaben-Spiellanzüge jezt 39.00, 29.00, 19.50

Knaben-Sporthosen, Ia. blau Satin, jezt 32.00, 29.00

Kinder-Sweater für 1-14 Jahre, mit und ohne Kragen, jezt 19.50, 14.50 9.75

Kostüm-Röcke jezt 49.00, 24.00

Damen-Blusen jezt 42.00, 29.00, 19.50

Wach- und Stroh-Schürzen jezt 9.75

Kinder-Strohhüte, Matrosenform, jezt 18.50, 12.50

Prottier-Badelaken jezt 32.00, 29.00

Samungarn-Wolle, schwarz, 50 g-Lage . . . 2.95

Damenhemden, weiß mit Boge jezt 19.50

Damenhemden mit Stickerei jezt 29.00, 24.00

Stickerei-Untertaillen jezt 14.50, 11.50

Erstlings-Hemdchen jezt 3.95, 0.95

Prinzess-Stickerei-Unterröcke jezt 69.00

Damen-Schürzen mit Bag, jezt 29.00, 19.50, 14.50

Mädchen-Schürzen jezt 21.00, 19.50, 14.50

Knaben-Schürzen jezt 17.50, 12.50, 9.75

Gardinen, 58 cm breit jezt 9.75

Poliertücher jezt 2.95

Staubtücher, 43/44 cm jezt 3.50

Gläsertücher, 45/45 cm jezt 4.90

Damast-Handtücher, halbl. jezt 19.50

Kinder-Strümpfe, schwarz und braun, Gr. 1 2 3 4 5 6

5.75, 6.25, 6.75, 7.25, 7.90, 8.50, Gr. 7 8 9 10

9.00 9.75, 10.50, 11.00

Herren-Strümpfe jezt 6.90, 5.90, 2.95

Knaben-Bandhosensträger jezt 0.48

Kinder-Kragen mit bunter Stickerei . . . jezt 0.95

Leckgürtel jezt 4.90, 1.95, 0.95

Damen-Bandschuhe ohne Finger jezt 0.95

Damen-Blusen-Kragen, Seiden- und Nipssqualität jezt 9.50

Seidene Pompadours jezt 14.50, 9.75

Florstrümpfe, braun, mit kleinen Farb- fehlern jezt 4.90

Selbstbinder, gestreift jezt 9.75, 6.90

Selbstbinder, offene Form 14.50, 9.75

Gummi-Hosenträger 9.50, 8.50

Einsatz-Herrenhemden 39.00, 28.50

Herren-Trikothemden, mafarbig mit doppelter Brust 38.00, 29.00

Herren-Trikothosen, mafarbig 29.00, 24.00

Regatten mit und ohne Band 12.50, 9.50

Damen-Hüte, garniert und ungarniert, sehr billig!

Beachten Sie meine Schaufenster!

Beachten Sie meine Schaufenster!

W. Rahmer, Waldenburg, Friedl. Straße 28/29.

Kindernährmittelfarte.

In der Woche vom 4. Juli bis 9. Juli 1921 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:

Gegen Abschnitt Nr. 53 der Kindernährmittelfarte

125 Gramm Weizenmehl für Mk. 0.50.

Dieser Abschnitt verliert seine Gültigkeit am 9. Juli 1921 mittags.

Waldenburg, den 24. Juni 1921.

Der Landrat.

Die Ausgabe der neuen Brot-, Brotzusatz- und Zuckerkarten

Es folgt im Stadtteil Waldenburg am Sonnabend den 2. Juli 1921, von 8 1/2 bis 12 1/2 Uhr im Schützenhaus, Auenstraße 17, für die Stadtparkkolonie an demselben Tage von 8 bis 11 Uhr vormittags und im Stadtteil Altwasser zu derselben Zeit wie im Schützenhaus im früheren Amtsgebäude, Zimmer Nr. 9.

Die Ausgabe der Brotzusatzkarten für schwangere Frauen und die Abstempelung der Brotkarten für stillende Mütter erfolgt im Stadtteil Waldenburg am Montag den 4. Juli 1921 von 12 bis 3 Uhr nachmittags in der Säuglingsfürsorge, Auenstraße 24. Für Krankenatteste am Donnerstag den 7. Juli 1921 im Lebensmittelamt und im Stadtteil Altwasser am Dienstag den 5. Juli 1921 von 8 bis 1 Uhr und der Krankenatteste am Donnerstag den 7. Juli 1921 im früheren Amtsgebäude, Zimmer 9. Herzliche Atteste für Milchkarten sind nicht mehr erforderlich. Für nicht abgeholte Karten ist eine Ordnungsgebühr von 0.50 Mark zu entrichten.

Waldenburg, den 30. Juni 1921.

Der Magistrat. Wirtschaftsamt.

Nieder Hermsdorf.

Brot- und Brotzusatzkartenausgabe.

Die Ausgabe der neuen Brot- und Brotzusatzkarten erfolgt an die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter am Sonnabend den 2. Juli 1921 und zwar Oberdorf von 8-9 Uhr, Mitteldorf von 9-10 Uhr und Niederdorf von 10-12 Uhr im hiesigen Lebensmittelamt, Amtshaus, 2. Etz.

Für den Ortsteil Zellhammer-Grenze werden die Karten am selben Tage nachmittags 5 Uhr im Greiner'schen Gasthause ausgegeben.

Nieder Hermsdorf, 30. 6. 1921.

Der Gemeindevorsteher.

Ndr. Hermsdorf.

Pflichtfeuerwehr.

Im Monat Juli 1921 hat die Reserve-Kolonne Nr. 7 Feuerlösch- oder Nebungsdienst.

Nieder Hermsdorf, 27. 6. 21.

Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf Zellhammer Grenze.

Pflichtfeuerwehr.

In der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1921 hat im Ortsteil Zellhammer Grenze die Reserve-Kolonne Nr. 13 Feuerlösch- oder Nebungsdienst.

Nieder Hermsdorf, 27. 6. 21.

Der Gemeindevorsteher.

Ihren Zusammenschluss unter der Firma

Waldenburger Buchhaltungs- u. Revisionsgesellschaft

Eckert & Wähler,

Waldenburg, Albertistr. 4,

Fernsprecher Nr. 906,

beehren sich ergebenst anzuzeigen

Walter Eckert,

Heinrich Wähler,

v. d. Handelskammer Schweißn. beed. u. öffentlich angestellter Bücherrevisor.

Bücherrevisor.

Kaffeemühlen, Brotbackemaschinen, Messer,

wie alle anderen

Küchen-Werkzeuge

schleift seit Jahrzehnten

als Spezialität

Kunstschleifwerk

Weidner, Liegnitz.

Geschäftslokal: Waldenburg.

Sonnenplatz.

Gelegenheitskäufe!

Neue und getragene Militär- u. Zivil-Bekleidung, Militär-Bettwäsche, weiß u. blau, Rockfäße, lange und kurze Stiefel und Schuhe, einige sehr gute Brautanzüge, einzel. schwarze Hosen und Westen, einige fast neue Klapp-Zylinder und ständig gute Federbetten.

Paul Giehle, Altwasser.

Charlottenbrunner Str. 42.

Geld zu jedem Zwecke an Leute jeden Standes, in jeder Höhe, reell, diskret.

Welduck, Breslau, Alagauer Straße 15.

Große

Gelegenheitskäufe

in nachstehenden Artikeln:

Schürzen	29.50, 21.50, 19.50
Damen-Hemden	40.00, 35.00, 24.50
Untertaillen	16.50, 12.75
Kinder-Kleider	58.00, 39.00, 28.00
Musketten	19.50
Leibchenhosen in allen Größen	29.50
Blusen	48.00, 38.50, 19.50
Kostüm-Röcke	65.00, 38.00, 29.50
Unterröcke	39.00, 19.50
Gestreifte Hosen	95.00, 65.00, 48.00
Knaben-Waschanzüge	85.00, 72.00, 58.00
Sommer-Jacketts	125.00, 78.00

Kaufhaus

Max Holzer.

Beachten Sie, bitte, meine Schaufenster!

Natur-Theater Waldenburg.

Samstag den 3. Juli 1921, 1/4 Uhr nachmittags:

Großes Konzert

unter gütiger Mitwirkung von Herren der Orchestervereinigung Waldenburg.

„Das verlorene Paradies.“

Ein lustiger Schwanke.

ff. Molkerei-Butter,

in den Preislagen zwischen Mk. 20,- bis Mk. 24,-, offeriert täglich frisch eintreffend

Molkerei-Niederlage Hänsel,

Friedländer Straße, Ecke Gerberstraße.

Große Emaille-Waren-Ausstellung

In Ia. Friedens-Qualität

zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

Bitte Schaufenster beachten!

Oscar Feder, Sonnenplatz.

Grossen Posten Kinderwagen,

Promenaden-Klappwagen

m. Verdeck u. Gummirädern 750, 875, 525, 475 Mk.,

Klapp-Wagen,

275, 225, 185, 145 Mk. eingetroffen.

Bettfedern

bekannt gut und billig, 45, 32, 24, 18.50 Mk.

Kaufhaus Max Holzer.

Ein Hahn

(1 Jahr alt) zu verkaufen. Schönfelder, Bärengrund 22.

Deutsche Sportbank Carl Kohn

Motzstr. 10, Berlin W. 30, Motzstr. 10,

zahlt Ihnen für 500 Mk. in 8 Wochen 750 Mk. zurück. Auskünfte erteilt, Ein- und Auszahlungen nimmt entgegen jeden Monat vom 1.-3.:

Vertr. M. Griebisch, Neu Salzbrunn, Hauptstr. 25.

Rot- und Weißwein-Flaschen

faujen

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Ein toller Kinderwagen, „Brennabor“, m. Gummirädern, ein Gebett Federbetten, ein Oberbett, ein Unterbett, zwei Kissen.

verkauft billig Weiß, Neu Waldenbg., a. Hermannstr. 2.

Eine fast neue Boa

billig zu verkaufen bei Gabler, Ob. Waldenbg., Kirchstr. 86, I.

2 neue Damen-Fahrräder zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Weißes Del

beste Qualität

Fahrräder, Nähmaschinen, Centrifugen

1 Mark an

empfehlen

R. Matusche, Töpferstraße, nur Nr. 7.

Preußische Klassen-Lotterie.

Ziehung 1. Kl. 12. u. 13. Juli.

Kauflose

1/8 1/4 1/2 1/1
10.- 20.- 40.- 80.-

hat abzugeben

Vollberg,

Staatl. Lottereeinnehmer.

Stadt-Theater Gold. Schwert.

1. bis 14. Juli täglich abends 8 Uhr.

Stops

der beste sächsische Burlesken-Komiker

m. seiner brillanten 10 Personen-

Gesellschaft!

Lachen! Nichts als lachen! Dabei höchst Dezent!

Außer dem erstkl. Soloteil tagl. 2 tolle Komödien. Im ersten Programm:

1. Das verhängnisvolle Hochzeitsgeschenk. Toller Schwanke.

2. Kamrad Schruppke. Große Militär-Burleske.

So hat Waldenburg noch nie gelacht!

Billets 11 bis 1 Uhr vorm. im Vorverkauf. An der Theaterkasse 2.-, 3.-, 4.- u. 6.- Mk.

Motto:

Stops ist da! Auf zu Stops!

Damen

besserer Stände finden nach praktisch. Einführung durch

Gran Helene Gude, Waldenbg., Fürstenstr. 1, II, sehr lohnend. Nebenverdienst.

Auskünfte erteilt: Gisela-Verein, Dresden, Gr. Zwingerstraße 13.

Chauffeur,

mit Reparatur vertraut, sicherer Fahrer, 20 Jahre alt, ledig, sucht Stellung.

Kurt Kind, Breslau 6, Steinauer Str. 18, III.

Tüchtige Stepperin und Vorrichterin

sucht R. Tschirner, Schäftelstraße, Waldenbg., a. d. Marienkirche.

Stube mit anstoßender Kammer in Hermsdorf gegen einzelne große Stube od. Stube u. Küche in Waldenbg. od. Dittersb. od. Weiß-zutausch. ges. Zu erst. i. d. Stein veräußert. Gesch. d. Stg.

Größere Kochmaschine

m. Warmwasserbereitung u. zweiteiligem Aufwassertisch auf Abbruch veräußert. Koch, Friedländer Str. 8.

Fliegenfänger,

Fliegenteller,

Fliegenhüte,

Fliegenleim.

Rattenwürste m. Witterung. Immer frisch und sicher wirkend.

Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Jünger, anständiger sucht Logis m. Kost.

Angew. u. „Logis“ i. d. Gesch. d. Stg.



Veteranen- u. Kriegerverein Waldenburg.

Zur Teilnahme an der 75 jährigen Jubelfeier

des Männer-Gesangsvereins

Antreten der Kameraden Sonntag den 3. Juli, nachm. 1 1/2 Uhr, vor der Fahne. Um zahlreiche Beteiligung ersucht Der Vorstand.

Gabe wöchentlich noch 8-103tr.

allerfeinste Molkereibutter

gegen sofortige Kasse abzugeben. Lieferung erfolgt auch in kleinen Quantitäten. Gest. Offert. nebst Preisangabe erbittet

Koch, Molkerei, Neukirch a. d. Ragbach.

Bergleute!

Brach, Freienwalde (Oder)

liefert

alle Sorten Schuhe,

besonders schwere,

rindlederne, wasserdichte

Bergmanns-Schuhe

m. Eisenbeschlag f. 145 Mk. franko

Lichtspiel-Haus

„Bergland“

Neu Waldenburg

Ab heute

Erstaufführung

in Schlesien.

Überzeugen Sie sich, daß wir stets das Neueste und Beste bieten.

6 außergewöhnlich große Akte!



Grosstadtmaßels 3. Teil

Eine vollkommen neue Handlung!

Licht- u. Schattenbilder a. d. Höhen und Tiefen der Millionenstadt. Die Sittenpolizei an der Arbeit, Razzia im Nachlokal. Blendende Bilder.

Ort: Berlin.

Zeit: Gegenwart,

6 außergewöhnlich große Akte!

Aus dem Inhalt:

Auf dem Rummelplatz. Ein dunkles Gewerbe. Verführt. Von der Sittenpolizei gerettet. — Falschmünzerei. — Durchbummelte Nächte. — In Samt und Seide und harte Arbeit. Mutter und Tochter im Nachlokal. — Verhaftet.

Lustiger Teil!

Das schwierige Testament!

Weitere Gelegenheit zu günstigem Einkauf!

Offeriere größere Posten Damenhüte zu folgenden außer-
gewöhnlich billigen Preisen:

Basthüte	25.- Mk.
Tagalhüte	35.- Mk.
Tüllhüte	65.- Mk.
Kinderhüte, niedl. garn.	15.- Mk.

Hedwig Teuber, Rathausplatz 5.

Freilicht-Bühne
im Fürstlichen Kurpark Bad Salzbrunn.
Sonntag den 2. Juli 1921, abends 7 Uhr:
„Ein Spiel vom Salzborn.“
Eintrittskarten
zu 5,- Mk. in der Buchhandlung H. Torzewski, Bad Salzbrunn.

Apollo-Lichtspiele

Ab heute Freitag
bringen wir mit Berlin zusammen die
Uraufführung für ganz Schlesien.
Den Herkules aller Episodenfilme.
6 Episoden, 34 Akte.
1. Episode: **Heisser Boden.**



Mit Büchse und Lasso.
In der Hauptrolle Amerikas größter Cowboy-
und Sensations-Darsteller
Eddie Polo.

Veteranen- u. Kriegerverein
Nieder Hermisdorf.
Sonntag den 8. Juli 1921,
vormittags 10¹/₂ Uhr,
i. Vereinslokal Gasth. „Glückhülfe“:
Außerordentlicher
General-Appell.

Tagesordnung:
1. Einziehung der Beiträge für
das 1. u. 2. Vierteljahr 1921.
2. Kassenbericht.
3. Stiftungsfest.
4. Stellungnahme des Vereins
zu den gegenwärtigen Ver-
hältnissen.
5. Stellungnahme des Vor-
standes.
6. Anträge und Mitteilungen.
Im Interesse des Vereins ist
ein zahlreiches Erscheinen der
Herren Kameraden sehr erwünscht.
Der Vorstand.

Stenographen-Verein
„Stolze-Schrey“, Waldenburg.
Vereinslokal: Gorkauer Bierhalle.
Nebungsabend Dienstag.
Beginn 8¹/₂ Uhr.

Union-Theater.

Freitag bis Montag!
Anfang täglich 4 Uhr!

Der Mann ohne Namen!!!!
4. Teil.

Die goldene Flut!

Gutes Beiprogramm,
sowie
der neueste Wochenbericht!
• Künstlerische Musik!

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausverkauf von Schultheiß-Bier.

Orient-Theater.

Freitag bis Montag!

Der zweite große Mierendorf-Film:

Das Geheimnis der Cisterne!

(Masse des Todes! 2. Teil).

Fünf Doppelakte. Vollkommen in sich abgeschlossene Handlung. Fünf Doppelakte.
Hauptrolle: **Hans Mierendorf.**
Nüchternst bekannt aus „Die Herrin der Welt“.

Dazu das große Schlager-Lustspiel:

Drei Tage Freiheit!

Drei köstliche Akte.

Drei köstliche Akte.